

Begriffe von Mehrsprachigkeit

Sprachliche Bildung der PädagogInnen vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung

Eine empirische Untersuchung ausgewählter Curricula

Kurzfassung

Dr. Judith Purkarthofer, März 2016

Studie im Auftrag der AK Wien

Ausgewählte Curricula von der Ausbildung für KindergartenpädagogInnen über die Primar- und Sekundarstufe bis zur Erwachsenenbildung wurden analysiert und die Verhandlung von Mehrsprachigkeit in den Texten diskutiert. Dabei zeichneten sich übergreifende Trends ab, die einerseits den unterschiedlichen zeitlichen Verortungen und andererseits den thematischen Inhalten geschuldet sind. Insgesamt sind die neuen Curricula expliziter in der Erwähnung von Mehrsprachigkeit, allerdings sind gerade konkrete Herangehensweisen bzw. die verpflichtende Verankerung entsprechender Lehrinhalte noch immer ausbaufähig.

„(Un-)Sichtbarkeit und Benennungen – Mehrsprachigkeit wird sichtbar“: Begriffe, die in einem ähnlichen Kontext wie Mehrsprachigkeit verwendet werden, stammen aus einigen Bereichen: Heterogenität und Diversität stellen in einigen Curricula den Überbegriff dar, unter dem auch Mehrsprachigkeit behandelt wird. Auch Kultur, Interkulturalität und Integration werden teilweise im selben Atemzug genannt und die Grenzen zwischen sprachlicher Bildung und anderen Aspekten von v.a. migrationsbedingter Mehrsprachigkeit werden relativ unklar gezogen. Explizit thematisiert wird in allen Curricula die Hinführung zu einem sprachlichen Standard (v.a. im Deutschen).

“Zugänglichkeit von sprachlicher Bildung – Voraussetzungen und Möglichkeiten“: Sprachliche Bildung, die in einigen Curricula expliziter Lerninhalt ist und in allen Curricula in einer mehr oder weniger ausgeprägten Form vorkommt, ist immer auch mit dem Zugang zu Möglichkeiten und der Positionierung in einem sozialen Gefüge zu verstehen. In unterschiedlicher Form stellen die Curricula die sprachliche Entwicklung der SchülerInnen und Studierenden in den Vordergrund, oder beziehen sich auf die anzustoßenden Entwicklungen der Kindergartenkinder und SchülerInnen, mit denen die AbsolventInnen arbeiten werden. Mehrsprachigkeit wird als Voraussetzung bei den SchülerInnen und Kindergartenkindern angenommen, die lebensweltliche Mehrsprachigkeit der AbsolventInnen wird aber nicht bzw. kaum thematisiert.

“Europäische Dimensionen“: Generell ist in den Curricula, vor allem für den Schulbereich, das Thema Europa in verschiedenen Formulierungen vertreten. Als sehr positiv soll hier angemerkt werden, dass alle Curricula für Primar- und Sekundarstufe sich der Förderung von

Auslandsaufenthalten für ihre Studierenden verschrieben haben, entsprechende europäische und internationale Netzwerke pflegen und die Anrechenbarkeit von im Ausland erbrachten Leistungen proklamieren.

“Kooperationen: Teamteaching und Muttersprachlicher Unterricht”:

KindergartenpädagogInnen und Lehrende stehen vor unterschiedlichen Praktiken, wenn es um die Organisation von Gruppen und die Gestaltung von Teamsituationen geht. Während die AbsolventInnen der BAKIP bzw. des Kollegs mehrere Lehrveranstaltungen zu Teamorganisation und Kooperation innerhalb des Kindergartens bzw. auch mit anderen Berufsgruppen haben, ist dies in den Curricula der Schulausbildung weniger deutlich verankert. Im Bereich des Minderheitenschulwesens ist die TeamlehrerInnenausbildung nicht im Basiscurriculum, sondern nur im Lehrgang für Zweisprachigen Unterricht inkludiert. Aus der Perspektive Mehrsprachigkeit ist vor allem die fehlende Erwähnung von Muttersprachlichem Unterricht und die Möglichkeiten der Kooperation mit Lehrenden wie auch die gemeinsame Gestaltung von Alphabetisierung und Unterricht, wie dieser ja an vielen Standorten stattfindet, zu bedauern.

„Mehrsprachigkeit: Aufgabe des Deutschunterrichts – Herausforderung für andere Fächer“:

Die Verteilung des Themas Mehrsprachigkeit ist in den meisten Curricula recht eindeutig: im Zusammenhang mit Deutsch, ev. auch mit Deutsch als Zweitsprache bzw. ev. mit anderen Sprachfächern und im Bereich inklusive Pädagogik. In den anderen Bereichen sind Sprachen generell schon wenig vertreten, Mehrsprachigkeit kommt hier nur mehr sehr selten zur Sprache. Aus dem pädagogischen Alltag wissen wir, dass unterschiedliche Auffassungen zu mehrsprachigen Situationen teilweise zu erheblichen Konflikten im Lehrendenkollegium führen: Wissen und Einstellungen sind hier oft ungleich verteilt und da es sich generell um komplexe Situationen handelt, sind ad-hoc Lösungen nicht zu erwarten. Im Sinne einer inklusiven Schule wäre es sicher gut, hier als Ausbildungsinstitution Augenmerk darauf zu richten, dass diese zwei Blickrichtungen tendenziell in Dialog und nicht weiter auseinander gebracht werden sollten.

Aus der hier durchgeführten Untersuchung lässt sich in jedem Fall schließen, dass durch den Umfang der Curricula und die spezifische Beschäftigung mit Lehrinhalten sowie der Planung entsprechender Schwerpunkte Ressourcen mobilisiert wurden, die es nun in der konkreten Umsetzung zu erhalten gilt. Wissen zu Mehrsprachigkeitsdidaktik und mehrsprachigen Schulen ist in Österreich in verschiedenen Fachbereichen, vielen pädagogischen Hochschulen und Universitäten und auch außeruniversitären Zentren vorhanden und einiges davon konnte in die Curriculaerstellung offensichtlich einfließen. Es wäre schön, wenn dies in den kommenden Jahren dazu führt, dass sich AbsolventInnen auf ihre mehrsprachige Arbeitsrealität gut vorbereitet fühlen und in kooperativer Weise Bildungsinstitutionen zu guten Orten für Sprachen machen.